

Mich ganz auf dich verlassen ...

Weihbischof Ludger Schepers
Predigt am Fest Mariä Geburt, 8. September 2012
Klostermarkt, St. Kamillus in Essen-Heidhausen

Lesung: Mi 5,1-4a

Evangelium: Mt 1,1-16.18-23

Liebe Schwestern und Brüder,

auch das schönste Morgenrot leuchtet nicht aus sich selbst. Es hat sein glühendes Licht von der Sonne, der es vorausgeht. Die christliche Frömmigkeit hat dieses Bild aufgegriffen, um das Geheimnis Mariens zu umschreiben. „Morgenröte des Heils“ wird sie genannt. Sie hat ihr Licht allein von Jesus Christus, der die eigentliche Sonne ist. Ihre Geburt, die wir heute feiern, ist nur bedeutsam, weil sie dazu berufen ist, im Heiligen Geist die Mutter Jesu zu sein.

Nach Tod und Auferstehung Jesu hat die junge Kirche zunächst wenig Interesse an seinen frühen Lebensjahren und an seinen familiären Verhältnissen. Nur Lukas und Matthäus schicken ihrer Darstellung des öffentlichen Lebens und Leidens Jesu eine Kindheitsgeschichte voraus. Ihr Hauptinteresse ist, dass Jesus von Nazaret von Anfang an (und nicht erst von der Taufe im Jordan an) der Messias ist, „der sein Volk von seinen Sünden erlösen wird“. Matthäus betont im Stammbaum, dass Jesus der neue Adam ist, in der Linie von Abraham, Isaak, Jakob und König David, und dreier außergewöhnlichen Frauen: Rahab, Ruth und die Frau des Urija, Batseba (Mutter Salomos).

Matthäus schildert Josef als das Urbild eines gottesfürchtigen Menschen; Lukas Maria als Urbild der Kirche, die sich ganz von Jesus her versteht.

Im heutigen Evangelium ist Maria einsam, furchtbar allein. Bisher waren sie zu zweit. Aber eine Krise ent-zweit sie. Ihr Verlobter will sie entlassen. Er zweifelt an der Treue seiner Braut. Kann eine Liebe schwerer belastet werden? Sie kann ihre Treue nicht beweisen. Sie kann – nur noch glauben.

Glauben, das heißt manchmal: Alles lassen – alles gehen lassen, alles loslassen, zulassen, was von Gott her auf einen zukommt. Die Lage Marias ist trostlos. Josef will Maria verlassen. Wie verlassen muss diese Frau sein, wenn das Schönste in ihrem Leben, die Liebe, zu zerbrechen droht. Und dies – wegen Gott! Maria schweigt. Die Schrift berichtet von keinem Aufstand. Sie weiß nichts von einem Widerspruch. Maria verlässt sich – auf Gott. Ihm überlässt sie alles. Sie verlässt sich ganz – auf ihn, den einzig Verlässlichen. Und – Und wird dadurch: gelassen! Gerade das Schweigen der Heiligen Schrift beweist ihre Gelassenheit. Maria hofft auf den Glauben des Anderen. Aber mehr noch – hofft sie auf Gott. Gott verlässt niemanden. Wer sich auf ihn einlässt, ist niemals verlassen. Es scheint höchstens so. Die Wirklichkeit aber zeigt sich dem Glaubenden anders.

Auch Josef ist, wie Maria, am Ende seiner Weisheit. Genau das meint die Rede vom Schlaf. Der Schlaf ist ein Bild für den Tod. Im Tod ist der Mensch am Ende. Gott aber kann nun sein Werk beginnen. Er zeigt den Weg und gibt Klarheit. Nicht als Klarheit des Verstandes, sondern als Gewissheit des Herzens. Diese kommt aus dem Glauben.

Fragen wir uns einmal nach den Krisen in unserem eigenen Leben. Was hat mein Leben erschüttert? Wie habe ich mich in diesen Zeiten verhalten: Gereizt, empfindlich, lieblos, verbittert, durch Kurzschlusshandlungen vielleicht sogar die Lage verschlechtert. Oder blieb ich sachlich, vernünftig, taktvoll. Vielleicht stellen sich Krisen als Prüfungen heraus, als Bewährungsproben vor Menschen und vor Gott. Wurde Gott aus den Krisen ausgeklammert, weil er überflüssig schien oder sein Schweigen unerträglich war? Erwies sich mir Gott als der tragende Punkt von allem? Ich muss mich fragen, was möchte ich um keinen Preis lassen? Warum kann ich manches nicht loslassen? Was könnte ich ruhig anderen überlassen? Was soll ich letztlich Gott überlassen?

Bedeutet Gelassenheit Unempfindlichkeit, gleichgültig, unentschieden zu sein? Oder ist Gelassenheit der Friede und die Festigkeit, die gewonnen werden im verzichten-können und sich-ganz-Verlassen auf Gott.

Gott bereitet Maria in besonderer Weise auf ihre Aufgabe vor, Mutter des Erlösers zu sein, und in dieser besonderen Sorge leuchtet Gottes Liebe und Größe auf. Der Gott, der sich im brennenden Dornbusch als der Gott offenbarte, der mit seinem Volk ist; der seine Sorge für sein Volk in der Gesetzgebung am Sinai und dem Zug ins gelobte Land unter Beweis gestellt hat; der selbst dafür gesorgt hat, dass sein Volk im Laufe der Geschichte die nötigen Führer hat (z. B. durch die wunderbare Geburt Samuels): Auch jetzt zeigt dieser Gott sein Bemühen, als der Gott-mit-uns (Immanuel) zu sein.

Auch darin, dass er Johannes den Täufer als Vorläufer Jesu beruft (angezeigt durch wunderbare Umstände bei seiner Geburt) und Maria durch Bewahrung vor Erbsünde (und ebenfalls durch wunderbare Umstände bei ihrer Geburt) befähigt, die Mutter seines Sohnes zu sein. Das Fest der Geburt Mariens ist ein Hinweis auf Jesus Christus, in dem Gott eindeutig offenbart, dass er der Gott ist, der für immer mit uns sein will.

Liebe Schwestern und Brüder, alle Berufungen Gottes beginnen eigentlich mit dem Wort: Verlass! Lass los – lass die Dinge los – lass die Menschen los – lass auch dich selbst los. Einmal musst du alles verlassen.

Manchmal, Gott, haben wir Angst, weil wir uns verlassen fühlen, weil uns vielleicht auch Freunde im Stich lassen und weil wir Angst haben, dass auch du, Gott, ganz fern bist. So bitten wir, verlass mich nicht, du, mein Gott.

Du antwortest immer wieder: Du bist nicht verlassen, du bist nicht dir überlassen. Du muss nur mir alles überlassen, dich ganz verlassen – auf mich.

Vielleicht gelingt es uns dann, so zu beten: Gott, ich möchte alles lassen. Ich möchte auch mich verlassen. Ich möchte mich ganz verlassen – auf dich, du mein Verlass, du, einzig Verlässlicher. Mach mich gelassen, wie Maria, damit man sich auch – auf mich verlassen kann. Amen.